



„Nicht ‚hibbedihibbedi‘, sondern solide grooven wie eine Planierdraupe!“

JOH WEISGERBER

Was haben Flo Mega, der im Bundesvision Song Contest 2011 den zweiten Platz belegte, und Ivy Quainoo, die bei der ersten Staffel von „The Voice Of Germany“ gewann, gemeinsam? Beide machen Soul, haben vor kurzem ihr zweites Album auf den Markt gebracht, und beide verlassen sich live und/oder im Studio auf die Berliner Soul- und Funkband The Ruffcats. Bassist dieser Truppe, die auch unter eigenem Namen Platten veröffentlicht, ist Joh Weisgerber. Für den BASS PROFESSOR unterhielt sich Jogi Sweers mit dem sympathischen Tieftöner.

Joh, fangen wir einfach vorne an: Wie bist du zum Bass gekommen? Was hast du vorher musikalisch gemacht?

Ich habe 13 Jahre während meiner Schulzeit Geige in Jugend- und Laienorchestern gespielt – gegen Ende sogar auf recht hohem Niveau. Außerdem war ich Computernerd und hab meinen Schneider CPC mit seinem dreistimmigen Sägezahn-Synthesizer gequält und in Basic mein erstes Musikprogramm selbst geschrieben. Dieses Doppelleben habe ich konsequent weitergeführt: Mit 17 Jahren Klavierunterricht, aber auch stolzer Besitzer eines Akai MPC2000-Samplers, mit dem hab ich Triphop-Beats und Jungle gebastelt. Dafür hab ich vier Wochen auf der Baustelle gearbeitet. Außerdem haben wir gerappt, in meinem Kinderzimmer im Allgäu. Und Breakdance geübt. Zum Musikstudieren mit der Geige hat aber weder mein Klavierspielen noch meine Klassik-Fokussierung ausgereicht. Aus lauter Trotz hab ich angefangen, Informatik zu studieren. Die 500 Mitsudenten fand ich fast alle doof, aber es hat sich trotzdem ein Freundeskreis aus Musikern gebildet. Zum Bass kam ich wie die Jungfrau zum Kinde: Mit 20 hatte ich meine erste Band aus Informatikstudenten und Biologen, da gab es dann zwei Geiger, drei Schlagzeuger, fünf Gitarristen – und keinen Bassisten! Das war mein Spätzunder-Start: Also habe ich einen Ibanez-Bass für EUR 300,- gekauft und anstatt Informatik zu studieren Bass geübt. Bald kam der Kontrabass dazu, quasi als Symbiose aus E-Bass und Geige.

Was für Equipment benutzt du heute? Dich gibt es ja vom Kontrabass bis zum Tasten-Bass...

Ich bin eher Soundsammler als Instrumentensammler. Ein Instrument findet durch seinen Sound zu mir. Ich habe vier E-Bässe. Zunächst mal einen Fender Precision Steve Harris Signature. Der ist mein Lieblingsbass, obwohl ich anfangs sehr voreingenommen war gegen solch ein Fan-Produkt, zumal ich ja im Metal-Bass nicht so zu Hause bin. Er ist aber mein Lieblingsbass geworden, denn er trifft genau meinen Soundgeschmack zwischen fett und vintage, C-shaped Wursthals, zentimeterdicke Flatwounds, schwer wie ein Baum, ultra-ausgewogen. Spielt sich so, wie sich ein alter Benz fährt. Nicht zuletzt: er passt zu meinem Lieblings-Drummer Uwe Breunig, der ihn auch ausgesucht hat. Dann habe ich einen Sandberg California JJ, der ist eher sportlich und knackig im Attack, der kann schön modern. Außerdem einen Kawai FIBB E-Bass. Der bringt schöne holzige bis quäkige 80er-Basssounds für Rock und zum Spaß mal... und schließlich einen Egmond Halbakustik-Shortscale mit Black Nylon-Strings für den ganz altmodischen warmen „Ploink“-Sound. Dann gibt es einen $\frac{3}{4}$ -Kontrabass mir unbekannter Herkunft und eine Novation Bass-Station. Mein Effektboard ist proppevoll mit Kuriosen. Willst du wissen, was da alles drauf ist und warum, oder sprengt das den Umfang des Interviews? Außerdem, unser Tonstudio... und bei den Elektrobands... ähm! Hast du Zeit? Soll es ein Buch werden? Ach, fast vergessen: Verstärkt wird mit einem alten Markbass-Topteil und einer Ampeg 810er-Box. Solide und über zehn Jahre fehlerfrei!

Zeit hab ich... Ein Buch? Gute Idee! Aber erst noch kurz zum Fender: Uwe hat den Bass ausgesucht? Also im Sinne von: Den musst du haben?

Auch da muss ich etwas weiter ausholen: Uwe Breunig und ich haben uns damals getroffen in einer Phase, wo wir beide auf der Suche waren nach einem Sound, dem Sound.. und uns geärgert haben über so viele Musiker, die anscheinend ohne „Soundgeschmack“ rumlaufen. Dabei sind wir wie zwei sehr ungleiche Brüder geworden: er ist studierter Jazzmusiker, der schon als 15-Jähriger in einer Coverband spielte, die sich gewaschen hat, und irgendwann fast ausschließlich Hip-hop/Reggae/Soul gespielt hat. Und ich kam als der Soundfreak, eher mit der Attitüde „Moment mal, da fehlt noch ein Basssound.. und zwar dieser hier“. Viele Breaks kannte ich nur aus den Jungle- und Hip-hop-Produktionen, und er konnte sie echt spielen! Also suchten wir einen Sound, an dem wir bis heute arbeiten, und der soll ehrlich, rund, fett sein und in gewisser Tradition der 60er/70er, aber mit ordentlichem Beam-up Richtung aktuell und Dubstep und so weiter. So redet einer dem anderen beim Instrumentenkauf mit rein, und in dem Fall sagte er: „Kuck mal den hier. Probier den bitte mal aus.“ Eigentlich gefiel ihm nur die himmelblaue Optik, glaube ich. Beim Ausprobieren ging aber unser beider Grinsen von einem Ohr zum anderen, und dann blieb mir ja nichts anderes übrig, als den zu kaufen. Den Signature-Namen Steve Harris mussten wir absurderweise beide erst mal googeln.

Der beste Weg, unbefangen mit einem Instrument umzugehen! So, wie war das mit den Effekten?

Okay, also: Ich erzeuge gerne mit dem E-Bass Sounds, die man sonst von einem analogen subtraktiven Synthie erwarten würde. Also erst mal eine statische, obertonreiche Schwingung erzeugen, danach filtern und zum Schluss modulieren. Herzstück für alle elektronischeren Sounds ist der Boss OC-2, der ein rechteck-ähnliches Grundsignal erzeugen kann. Für Sägezahn-Obertöne nutze ich den HX Microsynth oder auch meinen selbstgelöteten Fuzz-Factory-Clone. Danach kommt der Filter, ein MAM Warp9 mit einer Hüllkurve, die durch den Anschlag getriggert wird. Morpheus Bomber für schräge Pitch-Glitches, ein EHX Small Clone Chorus für schöne Dubstep-Nacktschnecken-Bässe, EHX Holy Cathedral für schlimme Räume und Reverse-Effekte. Gerne splitte ich das Signal so auf, dass ich zum Schluss noch einen gefilterten Subbass zumischen kann. Am Schluss steht ein Tech21 Sansamp Bass Driver D.I. Gerade experimentiere ich wieder viel mit elektronischer Musik. Dazu nutze ich einen Elektron Octatrack, einen sehr flexiblen Live-Sampler, mit dem ich den Bass layern/loopen und auch extrem synthetische Patterns erzeugen kann.

Heute beim Konzert habt ihr zwar etliche synthetische Sounds aus euren Instrumenten rausgeholt, gespielt war aber alles live ohne Backing Tracks, oder?

Ja, stimmt! Wir haben uns dagegen entschieden, irgendwas mitlaufen zu lassen. So sind wir flexibler. Gestern hat Ivy – zum ersten Mal auf der Tour, sie ist sonst ultra-professionell – einen Ablauf nicht eingehalten. Das war so überhaupt kein Problem, mit Tracks vom Rechner wären wir ganz schön ins Schwitzen gekommen. Die Scheibe haben wir ja nicht eingespielt, und die ist recht elektronisch angelegt. Ich habe bei den ersten Proben E-Bass gespielt, aber das funktionierte nicht wirklich. Vor allem stehende Basstöne lassen sich viel leichter mit einem Synthiebass umsetzen – das ist eh gerade mein



Paisley Musik

Wir führen
ausgesuchte BÄSSE
von:

BASSART
G&L
JOZSI LAK
MAGNUS BASS
MARLEAUX
MARSZCZYK
NATURE SHOCK
NICK PAGE
SCHWARZ CUSTOM
WAHLBRINK
— weitere Bässe
ZUBEHÖR

Paisley Musik –
ausgesuchte BÄSSE
Heiko Schünemann
Am Viehtriftweg 50
87374 Hanthofen
+49173 6720306
www.paisleymusik.de

*http://www.youtube.com/watch?v=R_xJRbZKA_E



Lieblinginstrument! Auf der ersten Tour waren wir eine deutlich größere Besetzung, da war noch Percussion und Backgroundchor dabei, da hat der Posaunist dann noch Sounds vom Rechner laufen lassen. Wir hatten sogar eigenes Catering und eine eigene Anlage. Da waren richtig große Hallen gebucht – nicht schlecht, wenn man bedenkt, dass Ivy vor „The Voice“ nur in Schulbands gesungen hat. Sie ist ebenso professionell wie geerdet, arbeitet hart, ist jedoch völlig normal geblieben.

Ihr wart schon auf der Tour zur ersten Scheibe am Start, habt aber auf der aktuellen nicht gespielt?

Ja, das war eine Management-Entscheidung. Die Platte wurde teilweise in den USA produziert. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir es besser können, und beim nächsten Album sind die Chancen sicherlich auch größer, dass wir Ruffcats und unser Netzwerk mit eingebunden werden. Das Album ist nicht so gut gelaufen, wie erhofft. Meiner Meinung nach müsste man Ivy jetzt erst recht raus schicken und mit ihr touren, touren, touren! Erstmals gibt es aber nur diese elf Termine.

Auch ohne eigene Anlage war der Sound heute fantastisch – klar, druckvoll, genau richtig!

.....
Surftipps zum Thema:

- www.monojo.de
- www.dorfplatzmusik.de
- www.ruffcats.de
- www.flomega.de

Danke! Da haben wir absolute Cracks an den Reglern, der Soundcheck dauert mittlerweile nur noch zehn Minuten. Der Grundsound und die Pegel sind schon fertig, es muss nur noch an die Location angepasst werden, dann steht alles!

Ich finde es witzig, dass du auch Ex-Geiger bist! War auch mein erstes „ernsthaftes“ Instrument – nach Glockenspiel und Blockflöte. Wenn auch auf niedrigerem Niveau, denke ich mal – ich war nicht der Ehrgeizigste. Spielst du heute noch?

Ja: Ich spiele häufig in meinem Dorfplatzmusik-Studio Geige, wenn ich mich wieder mal sträube, für eine Filmmusik oder sonst ein Stringarrangement ausschließlich Gummistreicher zu verwenden. Da ich aber sehr faul bin, übe ich immer nur die jeweiligen Parts, die ich spielen können muss und schneide dann zugegebenermaßen auch sehr viel.

Deine musikalische Ausbildung dürfte fundiert sein, nutzt du das auch beim Bass?

Es geht nichts über eine Jugend mit Klassik! Da kriegst du als Kind schon die Harmonielehre quasi ins Knochenmark injiziert. Zum Glück auf total unverkopfter Ebene! Sie prägt einfach spielerisch eine ganzheitliche Musikalität. Ich habe leider Lücken im Jazz; über die Theorie hab ich mir vieles über Jahre selbst angelesen und arbeite auch beim Komponieren damit, aber Spielerfahrung fehlt mir hier ziemlich. Beim Spielen finde ich aber sowieso sehr wichtig, dass man sich von jeglicher Theorie frei macht: Skalen und Harmonielehre sind das Vokabular, aber letzten Endes zählt nichts als Geschmack und Einfühlung! Man kann auch eine sehr eindringliche Rede halten, wenn man nicht alle

Wörter einer Sprache beherrscht. Es gibt so viele wahnsinnige Basslinien aus vier Noten.

Wie ging es denn mit dem Bass los? Hast du dich an Vorbilder angelehnt?

Mein erster Lehrer verehrte Jaco Pastorius und Marcus Miller, und wie wahrscheinlich jeder zweite Bassanfänger dieser Welt habe ich erst einmal slappen geübt. Das ist wahrscheinlich so was wie die Pubertät: jeder muss durch, und nachher will sich keiner dran erinnern. Letztendlich will es ja fast keiner hören. Ich ja auch nicht. Genau wie Bassoli. Meine ersten Vorbilder waren also andere, und die hab ich heute noch. Sie zeichnen sich dadurch aus, dass sie so gut wie nie solieren. Meine Philosophie: Wenn man als Bassist seinen Job ernst nimmt, ist die ganze Show ein einziges Basssolo. Aber nicht „hibbedihibbedi“, sondern solide grooven wie eine Planierdraupe mit seltenen kleinen Sprengelchen! So dass man immer wieder zurückspulen muss. Allen voran Pino Palladino: der kann sich einfühlen und so unzählige Stile perfekt spielen, und mit so wenigen Tönen ist er trotzdem immer



charakteristisch zu identifizieren. Z.B. auf der „Voodoo“ von D'Angelo. Flea: dessen Basslines sind kleine Kompositionen, Licks, die ich gerne auch solo hören würde. Und mit derartig viel Druck und Sound gespielt. Meine neueste Bassisten-Entdeckung ist Tim Lefebvre. Er ist virtuos, aber unprätentiös und minimalistisch. Außerdem finde ich mich in seiner Soundästhetik wieder.

Den Anspruch „Old school 60er/70er mit modernem Beam-up“ höre ich so auch raus. Hast du dich mit den alten Sachen bewusst beschäftigt und dir z.B. jemanden wie Jamerson reingezogen? Bei Flo Mega etwa kommst du ja gar nicht umhin, alte Soul-Klischees zu bedienen.

Ich habe mich mit Jamerson auseinandergesetzt, seit ich als jugendlicher Motown verschlungen habe, wengleich eher als Sample-Futter. Die Art und Weise, wie ein Basslauf bei ihm funktionierte, war mir klar, lange bevor ich zum ersten Mal einen Bass in der Hand hielt. Mit den Klischees ist es aber so eine Sache: Viele Produzenten und Songwriter neigen heute im billigen Massenprodukt Musik dazu, nach Kochbuch Stile zu bedienen, die jemand anderes vor vielen Jahren erfunden hat.. das ist mir nicht innovativ genug! Wenn mich im Studio eine Vorproduktion langweilt, dann bastle ich so lange an der Basslinie rum, bis bei mir ein Endorphinchen zündet und dem Song idealerweise irgendein Quäntchen Ungehörtes beibringt. Ein Beispiel: „Flo Mega – Zurück“. In der Produktion war es ein Quintschaukel-Bass, der das 12/8-Stück noch schunkeliger gemacht hat. Eigentlich mehr zum Witz hab ich dieses komische None-aufwärts-Sliden bei jedem Ton und mit übelstem Vibrato angefangen. Das gab dem Ganzen aber

eine selbstironische Note, die bei Flo auch so wichtig ist und bis dahin in dem Song gefehlt hat.

Wie bist du dann nach Berlin gekommen und zu den Ruffcats?

War das „ein Abwasch“?

Als ich endlich bei einem Studium blieb, nämlich „Audiovisuelle Medien“ an der HdM in Stuttgart, wo ich mich hauptsächlich mit Filmmusik, Musikproduktion, Mischung und Sounddesign beschäftigt habe, hat mich ein Praxissemester durch Zufall 2004 nach Berlin gebracht. In letzter Sekunde hat mir Flowin Immo zugesagt, ich könne ihm als Praktikant bei der Fertigstellung seines Albums behilflich sein. Der saß damals im Phlexton Studio in Kreuzberg, und dort arbeiten auch meine jetzt sehr guten Freunde Kraans de Lutin als Produzent und Vicente Celi als Mischer und Masterer. Die produzierten zu der Zeit Martin Jondo, Mellow Mark und Culcha Candela und andere, und da bin ich schnell zum Haus- und Hof-Bassisten avanciert und habe auch Uwe kennengelernt. Die Ruffcats haben sich 2006 als Backing-Band neu formiert und auch stilistisch neu definiert, und seitdem bin ich im harten Kern der Truppe.

Im Bohannon in Berlin hatten wir mit den Ruffcats über Jahre verschiedene Resident-Shows, von denen mir als persönliches Highlight bezüglich Liveauftritten der mit Georgia Anne Muldrow und Dudley Perkins ewig in Erinnerung bleiben wird. Diese Show krönte diese Epoche! Diese verschleppten verschrobene Hiphop-Beats vollgefüllt mit strangen Sounds sind genau unsere Baustelle. Leider blieb es bei diesem einen Auftritt. Es gibt von der kompletten Show aber ein ansehnliches Youtube-Video.* Mit den Ruffcats haben wir auch grade das zweite Instrumentalbum

„The Essence Vol. II“ fertiggestellt, es soll Ende Februar schon rauskommen über Melting Pot Music. Wie das erste auch, ist es auf 8-Spur Tape aufgenommen, und bis auf wenige Ausnahmen besteht es aus ungeschnittenen Takes. Die Overdubs reduzieren sich auf ein paar Additionalen. Gemischt habe ich es digital in meinem Studio. Ich wohne nämlich mit meiner Familie in einem kleinen Brandenburger Dörfchen auf einem Bauernhof zusammen mit anderen Familien, und betreibe dort ein Studio mit meinem Studiopartner

Kai Mader: eben Dorfplatzmusik! Da produziere ich meine eigenen diversen Projekte, einige Bands und Solokünstler und mache ansonsten auch Sounddesign und Filmmusik.

Wir wünschen dir weiterhin viel Erfolg bei deinen Unternehmungen. Danke, dass du dir für das Interview Zeit genommen hast!

Danke dir, einen schönen Gruß an die Leser vom BASS PROFESSOR!
www.universal-music.de/
ivy-quainoo/home

